

# Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Druck und Verlag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
„Verlag der Allgemeinen Zeitung“ in München.  
Beiträge werden unter der Aufschrift „An die Redaction der Beilage  
zur Allgemeinen Zeitung“ erbeten.  
Der unbefugte Nachdruck der Beilage-Artikel wird gerichtlich verfolgt.



Quartalpreis für die Beilage: M. 4.50. (Bei direkter Lieferung:  
Inland M. 6.—, Ausland M. 7.50.) Ausgabe in Wochenheften M. 5.—  
(Bei direkter Lieferung: Inland M. 6.30, Ausland M. 7.—)  
Aufträge nehmen an die Postämter, für die Wochenhefte auch die  
Buchhandlungen und zur direkten Lieferung die Verlagsexpeditio.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. Alfred Dove in München.

## Uebersicht.

Die Verwaltung der Alterthümer in Aegypten. Von Prof. Dr. G. Steindorff. — Ein holländischer Roman. Von Dr. S. Kraeger. — Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrkohlenrevier. V. (Schluß.) Von L. Kellen. — Mittheilungen und Nachrichten.

### Die Verwaltung der Alterthümer in Aegypten.

Von Prof. Dr. G. Steindorff (Leipzig).

Sicherem Vernehmen nach hat der Generaldirector der ägyptischen Alterthümer, Mr. A. de Morgan, sein Amt niedergelegt, um als Generaldirector der persischen Alterthümer dem Lande seine Thätigkeit wieder zuzuwenden, in dem er sich seine ersten wissenschaftlichen Lorbeeren erworben hat. Nur mit lebhaftem Bedauern sehen die Aegyptologen aller Nationen diesen energischen und vom Finberglück begünstigten Mann von einer Stelle scheiden, auf der er fünf Jahre lang mit großem wissenschaftlichen Erfolge gestanden hat. Die Neuauftellung des Museums von Gizeh, das er noch nicht fertig aufgestellt aus den Händen seines Amtsvorgängers Grébant übernahm, ist zum Theil sein Werk; auf dem Gräberfelde von Sakkara wurden von ihm mehrere große Grabbauten aus den Zeiten des alten Reiches freigelegt und dem reisenden Publicum wie den Gelehrten zugänglich gemacht; die lange gewünschte Ausgrabung des Tempels von Dumbos wurde unter seiner sachkundigen Leitung vorgenommen und somit ein neues, fast vollständig erhaltenes Heiligthum der Ptolemäerzeit wiedergewonnen. Vor allem wird Morgan die Untersuchung der Pyramiden von Dahschür, der südlichsten Gruppe auf dem Gräberfelde von Memphis, verdankt, die bis dahin allen Forschungen getrotzt hatten und nun von ihm als die Grabbauten von Königen des mittleren Reichs (um 2000 v. Chr.) mit voller Sicherheit erkannt wurden. Hier gelangen ihm auch jene Aufsehen erregenden Funde von Schmuckstücken und Goldschmiedearbeiten, die Prinzessinnen jener Zeit mit ins Grab gelegt waren und die nun, in vortrefflicher Erhaltung, eine Hauptzierde und Sehenswürdigkeit des reichen Museums von Gizeh bilden. Die Genauigkeit und Sauberkeit, mit der Morgan in Dapichür und anderswo seine Arbeiten durchgeführt hat, stehen wohlthuend von der Oberflächlichkeit ab, mit der in früherer Zeit derartige Ausgrabungen vielfach gemacht worden sind, und verrathen allenthalben den als Ingenieur und Architekt geschulten Fachmann, als den er sich dann auch noch in der Veröffentlichung seiner Ausgrabungsergebnisse erwiesen hat. Die ägyptische Baugeschichte, die seit den längst vergangenen Tagen der französischen Expedition, seit den Untersuchungen der Engländer Perring und Vyse und den glänzenden Arbeiten der von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ausgerüsteten und von Lepsius geleiteten Expedition ziemlich im argen gelegen hatte, haben Morgans Arbeiten weit gefördert, und es ist nur zu wünschen, daß das von ihm in der Behandlung und Veröffentlichung von Ausgrabungen gegebene Beispiel nicht nur Bewunderung und Lob, sondern auch allseitige

Nacheiferung finde. Von Morgan rührt auch der großartige Plan her, einen Katalog sämmtlicher in Aegypten zu Tage liegenden Denkmäler, Inschriften, Ruinenstätten u. s. w. herzustellen, dessen Ausführung — es sind bis jetzt 2 Bände erschienen, von denen der erste die Denkmäler der Kataktengegend von der nubischen Grenze bis Kom Ombo, der zweite einen Theil des Tempels von Dumbos enthält — leider hinter den an dieses Unternehmen geknüpften Erwartungen zurückgeblieben ist. Dieser Mißerfolg liegt vor allem daran, daß Morgan nicht nur ein kurzes Verzeichniß der Denkmäler hat geben wollen, sondern alle ihm und seinen Mitarbeitern vorkommenden Denkmäler in extenso veröffentlicht hat; eine Arbeit, die seine und seiner Helfer Kräfte bedeutend überschritt und die in diesem Umfang nicht durchzuführen war und sich im gegenwärtigen Augenblick auch nicht durchzuführen lohnte. Alles in allem genommen, muß Morgans Thätigkeit in Aegypten als eine überaus erfolgreiche und für die Wissenschaft segensreiche bezeichnet werden; er ist den glänzenden Bahnen seiner Amtsvorgänger, besonders denen Mariette's und Maspero's gefolgt und hat sich als einen ihrer würdigen Nachfolger erwiesen.

Wenn sich nun die ägyptische Regierung ansieht, an Morgans Stelle einen neuen Generaldirector aus der Zahl der französischen Candidaten auszuwählen, so hegen wir vor allem den Wunsch, daß ihre Wahl auf einen Mann falle, der wie Morgan praktisch geschult und nicht nur dem Studium der ägyptischen Inschriften, sondern vornehmlich der Erforschung und baugeschichtlichen Untersuchung der Denkmäler gewachsen ist. Die Zahl von Männern, die diesen Bedingungen Genüge leisten, dürfte freilich in Frankreich ebenso wie anderswo dünn gesäet sein. Wenn uns aber die Wahl offen steht, ob der Generaldirector ein gelehrter Aegyptologe oder ein geschickter Architekt oder Ingenieur sein soll, so würden wir unbedingt dem letzteren den Vorzug geben. Auch Morgan hatte ja, als er nach Aegypten kam, von der gelehrten Aegyptologie nur geringes, ich darf wohl sagen, kein Verständniß, und dennoch ist er in seinen Leistungen hinter denen seiner Vorgänger kaum zurückgeblieben, ja hat sie in mancher Beziehung noch übertroffen. Auf wen nun aber die Wahl der ägyptischen Regierung auch fallen mag, der neue Generaldirector wird ein reiches Feld für seine Thätigkeit finden. Nicht daß wir von ihm neue Sensationen verlangten, ähnlich denen der Auffindung der Königs Mumien oder der Goldsachen von Dahschür, oder daß wir den Wunsch hätten, daß die Ausräumung und Restaurierung der alten Tempel in noch größerem Maßstabe als bisher in Angriff genommen würde, um den Aegyptenreisenden noch eine größere Zahl von „Besichtigungen“ zu gewähren, oder daß wir durch neue Ausgrabungen die Zahl der uns zu Gebote stehenden Inschriften und Reliefs noch beträchtlich vermehrt wissen möchten. Keineswegs; sensationelle Funde lassen sich weder durch andauernde Arbeit noch durch Geschicklichkeit erzielen, sondern werden dem Zufall verdankt, der sich leider auch in Aegypten

nicht commandiren läßt; zu Aufräumungsarbeiten gehören in der Baugeschichte geschulte Kräfte, deren es leider sehr wenige gibt, und wenn ohne solche ein Tempel vom Schutte gereinigt und wieder hergestellt werden soll, wird bei diesem Werke, wie zahlreiche Beispiele zeigen, mehr zerstört und für die Wissenschaft vernichtet, als für den Reisenden gewonnen; und endlich an Denkmälern und Inschriften ist solch ein Ueberfluß, daß die ägyptologische Wissenschaft auf Decennien zu arbeiten hat, um das vorhandene theils veröffentlichte, theils noch unveröffentlichte Material zu bewältigen und nutzbar zu machen.

Die Ausgaben, die jetzt eines neuen Leiters der ägyptischen Alterthümer harren, liegen nach unserm Dafürhalten auf ganz anderem Gebiet. Vor allem wird es sich für ihn darum handeln, eine durchgehende Reorganisation des Ausgrabungswesens in Aegypten zu schaffen. Die Art, mit der gegenwärtig unter den Augen und mit Erlaubniß der Regierung Grabungen veranstaltet werden, ist zu einer wissenschaftlichen Gefahr geworden, die schlennege Abwehr verlangt. Kein geringerer als Georg Schweinfurth hat schon vor zwei Jahren seine mahnende Stimme erhoben und über diese modernen gelehrten Barbaren, die unter der Maske der Wissenschaftlichkeit in Aegypten den größten Vandalismus treiben, geklagt. Mit Recht hat er darauf hingewiesen, daß vielfach Männer zu Ausgrabungen ermächtigt werden, die weder eine sachwissenschaftliche Vorbereitung besaßen, noch bei ihrem Vorhaben ideale Zwecke irgend welcher Art im Auge hatten. „Werthvolle Grabstätten im Faijum, Heliopolis zc. durften sogar von ganz ungebildeten Leuten ausgebeutet werden, die ihre Funde wie Marktwaare in Kairo feil hielten. Bei der mangelhaften Beaufsichtigung, die den fremden Ausgrabungsunternehmern im allgemeinen zutheil wird, gestaltet sich dieser wissenschaftliche Raubbau zu einem wirklichen Verrath an der Wissenschaft.“ Diesen Klagen Schweinfurths muß sich jeder, der in Aegypten das Treiben archäologischer Dilettanten mit angesehen hat und dem das ägyptische Alterthum am Herzen liegt, anschließen. Was soll man dazu sagen, daß eine englische vornehme Dame, die sich in Luxor zur Cur aufhielt und dort Laugeweile empfand, von der Verwaltung der ägyptischen Alterthümer die Erlaubniß erhielt, den Tempel der Göttin Mut in Karnak auszugraben? Mit dilettantischer Begeisterung hat sie sich ans Werk gemacht, von allen Touristen genügend bewundert, sie hat auch Glück gehabt und manches interessante Stück zu Tage gefördert — was aber von ihr in dem Tempel zerstört und unwiederbringlich vernichtet wurde, darüber wird man wohl nie etwas erfahren. Ebenso wird man es kaum glaublich finden, und doch ist es leider wahr, daß dem nahen Verwandten eines eingeborenen Consulagenten in Luxor auf sein Gesuch das Recht ertheilt wurde, in einem Theil der Nekropole von Theben Grabungen zu veranstalten, unter der Bedingung, daß die etwa zu erzielenden Funde zwischen ihm und dem Museum von Gizeh getheilt würden! Der betreffende war ein völlig ungebildeter Mann, dem bei dem Ausgrabungsgeschäft lediglich daran gelegen war, Handelsobjecte zu gewinnen; auf irgend welche archäologische Fragen hat er bei seinen Arbeiten nicht Rücksicht nehmen können, ihm galt es nur, etwas zu finden, das „wie“ war ihm gleichgültig. Daß bei solchem Thun kleine, im Handel werthlose Objecte, die aber wissenschaftlich oft von ebensolchem Werthe sind wie große Prachtstücke, beiseite geworfen wurden, daß auf naturhistorische Ueberbleibsel überhaupt nicht geachtet wurde, daß genaue Fundbeobachtungen nie angestrebt worden sind, liegt auf der Hand. Nicht minder barbarisch ist die Art, in der im Verlauf der letzten Jahre die bis dahin fast unberührte alte Nekropole von Hermopolis (Aschmuneh) von einer Compagnie Kairener

Händler ausgeplündert worden ist — unter den Augen und mit Erlaubniß der Verwaltung der Alterthümer. Die Fundstücke sind auf dem Antikenmarkt in aller Herren Länder zerstreut worden, von der Beschaffenheit der Nekropole wird nie ein Mensch etwas erfahren, sie ist unwiederbringlich vernichtet worden. Die Schweinfurth'schen Klagen und diese wenigen Beispiele, die sich übrigens leicht noch verzeihlichen ließen, genügen, um zu zeigen, wie schreiende Mißstände in der Erhaltung der Reste des ägyptischen Alterthums obwalten, und daß es höchste Zeit ist, ihnen ein Ende zu machen, falls die Wissenschaft nicht noch ernstern Schaden erleiden soll. Es darf (eine Forderung, die auch schon von anderer Seite unlängst aufgestellt worden ist) die Erlaubniß zu Grabungen nur noch solchen Gelehrten oder Architekten ertheilt werden, die volle Sicherheit für die genaueste Beobachtung und Ausnahme aller Funde, auch der unscheinbaren, bieten und die Verpflichtung auf sich nehmen, die Ergebnisse ihrer Forschungen bald und eingehend zu veröffentlichen. Daß dies geschieht, muß der Generaldirector überwachen. Gelingt es ihm so, die vorhandenen Mißbräuche abzustellen, so wird er sich ein größeres wissenschaftliches Verdienst und einen schöneren Nachruhm erwerben, als ihm zehn Funde von prächtigen Goldkostbarkeiten verschaffen könnten. Freilich Zeitaufwand und Energie sind dazu erforderlich.

Ueberaus wünschenswerth wäre es auch, wenn das Morgan'sche Project eines Katalogs der in Aegypten in situ befindlichen Alterthümer und Denkmäler nicht fallen gelassen, sondern in bescheidenem Umfang, ähnlich wie ein knapper wissenschaftlicher Museumskatalog, fortgeführt würde. Dadurch würde nicht nur der erste Grund zu einer genauen Topographie des alten Aegyptens gelegt werden, sondern der Gelehrte würde auch ein übersichtliches Handbuch über das in Aegypten erreichbare Denkmäler- und Inschriftenmaterial erhalten. Noch eine andere Erbschaft hat der neue Generaldirector von seinen Vorgängern empfangen, um deren schon lange verschleppte Auszahlung wir im Interesse der ägyptischen Alterthumswissenschaft dringend bitten möchten. Die oft überstürzten Ausgrabungen der früheren Jahrzehnte haben die glücklichen Leiter oft nicht dazu kommen lassen, ihre Resultate in umfassenden und wissenschaftlich zulänglichen Publicationen niederzulegen. So wird nicht nur eine vollständige Veröffentlichung des Grabfundes der Akhotep vermißt, bei dem zum erstenmal die Schätze der altägyptischen Goldarbeiterkunst zu Tage gefördert wurden; auch die Publicationen der von Mariette ausgegrabenen und in aller Welt bekannten Mastabas des Ty und des Ptahhotep, über deren kunstgeschichtliche und archäologische Wichtigkeit kein Wort zu verlieren ist, stehen noch aus. Die Veröffentlichung des von Mariette entdeckten Serapeums ist wie zu Ende geführt worden, und die in dem Schacht von Dér el bahri entdeckten Königsmumien und ihre werthvollen Beigaben, deren Auffindung vor jechzehn Jahren allenthalben berechtigtes Aufsehen erregte, hat wohl Maspero in ihrer historischen Bedeutung eingehend gewürdigt, auch eine Liste der dort gefundenen Gegenstände geliefert, aber eine vollständige Publication mit Abbildungen auch der zunächst weniger wichtig erscheinenden Stücke steht noch aus. Ebenso vermissen wir noch die Veröffentlichungen der von Morgan entdeckten Mastabas des Mereru-ke (Mery), des Ragemui, des Ptahschepes u. a. m., die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen und durch den Weggang Morgans nicht etwa ad calendae Graecas vertagt werden. Ich habe hier nur einige augenfällige Beispiele unterlassener Verpflichtungen angeführt; auch sie ließen sich leicht noch vermehren, und die Klage, daß von vielen wichtigen Grabungen höchstens Zeitungsnotizen oder kurze Erwähnungen in den von der Verwaltung neuerdings heraus-

**Wissensgenuss und Nachrichten.**

H. Weil: Studien über das antike Drama (Études sur le drame antique par Henri Weil, membre de l'Institut, Paris, Hachette et Comp. 1897. pp. 328). — „Die goldene Hochzeit eines Gelehrten mit seiner Wissenschaft“ — so ruft man unwillkürlich aus, wenn man in diesem Sammelbande neben Erzeugnissen der letzten Monate, Jahre und Jahrzehnte einen Aufsatz antrifft, der die Jahreszahl 1847 an der Stirne trägt. Auch wird uns dieser weite Abstand der Zeiten leblich durch die Daten der Abfassung kenntlich. Denn der früheste Aufsatz läßt nichts von der Reife des spätesten, der späteste nichts von der Frische des frühesten vermischen. So bilden wir denn in eine Forscherlaufbahn von nicht nur ungewöhnlicher Dauer, sondern auch von weit mehr als gewöhnlicher Stetigkeit.

H. Weil (geb. 1818) ist gegenwärtig der Rector der europäischen Hellenisten. Im Mittelpunkt seiner vielseitigen Thätigkeit stand allezeit die griechische Tragödie. Er hat die Dramen des Aeschylus und eine Auswahl aus jenen des Euripides neu herausgegeben und sich um Textkritik und Erläuterung derselben in hohem Maße verdient gemacht. Wenn er nunmehr eine Reihe von Aufsätzen, deren Gegenstand diesem Gebiet angehört, wieder veröffentlicht, so darf der Leser von diesen reifen Früchten der in halbhundertjährigem Studium erworbenen sicheren Kennerenschaft ebensoviel Genuß als Belehrung erwarten. Diese Erwartung wird nicht getäuscht, um so weniger, da der Verfasser auch die Gaben besitzt, die erforderlich sind, um einen weiten Leserkreis unterhaltend zu belehren und belehrend zu unterhalten. Den Inhalt des Bandes bilden zehn Aufsätze: I. Die attische Tragödie, II. Die Dramaturgie des Aeschylus, III. Die Prometheusfabel bei Aeschylus, IV. Das Theater des Euripides, V. Die „Phoenicierinnen“ und die „Reinigung der Leidenenschaften“, VI. Der „Herakles“ des Euripides, VII. Die „Antiope“ des Euripides, VIII. Die lyrischen Formen der griechischen Tragödie, IX. Die Streitthesen in den Lustspielen des Aristophanes, X. Die Regel der drei Schauspieler in den Trauerspielen des Seneca.

Jeder dieser Aufsätze bringt viel des Neuen und Interessanten. Der vierte und umfangreichste bietet in der Form einer Besprechung eines Buches von Paul Decharme eine Studie über Euripides, aus der auch diejenigen, die mit den Dramen dieses Dichters genau bekannt sind, eine wesentliche Bereicherung ihres Wissens und vor allem die Berichtigung mancher einseitigen Urtheile geminnen können. Der Verfasser ist mit den Bruchstücken des Euripides ebenso vertraut wie mit den unverstümmelt erhaltenen Tragödien. Er führt uns den Inhalt der verlorenen Stücke, von denen wir fragmentarische oder indirecte Kunde haben, vor Augen, bespricht das Verhältnis der euripideischen Bearbeitung zu den mythischen Stoffen und entwirft auf Grund der Analyse der vollständigen und der Synthese der unvollständig erhaltenen Werke ein Bild der dichterischen Eigenart und der persönlichen Sinnesart des Tragicers, das in gleicher Vollständigkeit wohl nirgends, gewiss nicht auf verhältnismäßig so engem Raume, anzutreffen ist. Der Aufsatz über die Antiope enthält die Reconstruction dieses vom gesammten Alterthum aus höchste bewunderten Dramas und ist durch besonderen poetischen Glanz der Darstellung ausgezeichnet. Wir rechnen es H. Weil zum besonderen Verdienste an, daß er die Unsicherheit, welche allen derartigen Reconstructionsversuchen anhaftet, dem Leser keineswegs verhehlt und die Schwächen seiner Beweisführung nicht durch Zuversichtlichkeit der Behauptungen zu verdecken trachtet. Ganz im Gegentheil. Es wäre ihm ein leichtes gewesen, einzelne Fehlgänge, welche die Papyrusrolle der jüngsten Jahre als solche erwiesen haben, einfach zu tilgen. Er hat dies unterlassen und es vorgezogen, Anmerkungen beizufügen, die uns sagen, inwieweit seine Combinationen durch das neu entdeckte Material bestätigt, inwieweit sie widerlegt oder berichtigt worden sind. Wenn dieser Grad von Aufrichtigkeit auch nicht geradezu gefordert werden konnte, so dient er doch dazu, das Vertrauen des Lesers zu erhöhen und ihn über den Grad der Sicherheit, welcher den Combinationen des Verfassers eignet, in willkommener Weise aufzuklären. Aus der Fülle des Anziehenden möchten wir noch den letzten Aufsatz hervorheben. Man weiß, daß erst Aeschylus dem vorher allein vorhandenen einen Schauspieler, der im Verein mit dem Chor das Drama zur Darstellung brachte, einen zweiten, Sophokles einen dritten hinzugesetzt hat, und daß die griechische Tragödie über dieses bescheidene Ausgebot von Darstellungsmitteln (natürlich von Statisten oder „stummen Personen“ und davon abgesehen, daß derselbe Schauspieler im Laufe des Dramas in verschiedenen Rollen auftrat) nicht hinausgekommen ist.

Nun hatte noch niemand bemerkt, daß Seneca in seinen Buchdramen pedantisch genug war, diese alterthümliche Regel ohne jede Nothigung beizubehalten. Diese einfache Wahrnehmung hat Weil in den Stand gesetzt, eine Anzahl höchst auffälliger Wortcomplexe in jenen Dramen, die man sonst nur als unbegreifliche Ungeschicklichkeiten bezeichnen müßte, zu verstehen und in befriedigender Weise aufzuklären. Auch die Vertheilung der Reden an die verschiedenen Personen konnte auf Grund dieser Wahrnehmung manche berichtigende Veränderung erfahren. In einigen Fällen sind diese Ergebnisse durch neuere handschriftliche Forschungen bekräftigt, in einem und dem anderen Falle auch widerlegt worden, was der Verfasser mit gewohnter Gewissenhaftigkeit verzeichnet. Wir wollen diesen kurzen Bericht über das gehaltenen Werk nicht schließen, ohne daran zu erinnern, daß der Verfasser in der viel behandelten Streitfrage über den Sinn der von Aristoteles der Tragödie zugeschriebenen kathartischen (reinigenden) Wirkung schon im Jahre 1847 den später von Jakob Bernays so erfolgreich beschrittenen Weg betreten und in den Verhandlungen der zehnten Versammlung deutscher Philologen, veröffentlicht zu Basel 1848, S. 131 ff., den Nachweis geführt hat, daß Aristoteles daselbst nicht an eine Reinigung der Leidenschaften denkt.

Mögen den trefflichen Gelehrten, der in rüstiger Kraft und Frische die Schwelle des 80. Lebensjahres zu überschreiten im Begriffe ist, noch lange die guten Geister begleiten, die ihm bisher unentwegt treu geblieben sind und seine Wirksamkeit zu einer so erspriehlichen gemacht haben, vor allem die Genien des Maßes, des Geschmacks und des gesunden Sinnes!

Wien.

Lb. Gompertz.

-y- Internationale Criminalistische Vereinigung, Landesgruppe Deutsches Reich. Die in der Pfingstwoche stattfindende Landesversammlung in Heidelberg (vergl. Weil. zur Allg. Ztg. Nr. 82 v. 12. April 1897) ist nunmehr endgültig auf den 9. und 10. Juni — Mittwoch und Donnerstag nach Pfingsten — festgesetzt. Am Dienstag, dem 8. Juni, findet Begrüßung und gesellige Vereinigung in der Museums-Wirtschaft statt, für Freitag, den 11. Juni, ist der Besuch der Strafanstalten Bruchsal und Kislau in Aussicht genommen. Den Hauptgegenstand der Verhandlungen bildet die Frage des Strafsystems unter dem Gesichtspunkte der Durchführung grundsätzlicher Reformen auf dem Gebiete des Strafvollzugs im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung. Berichterstatter hierüber sind Geh. Rath Professor Dr. Seuffert in Bonn und Geh. Rath Dr. Krohne in Berlin. Die Seuffert'schen Vorschläge sind mit eingehenderer Darlegung in acht Theilen niedergelegt und werden bei der Versammlung gedruckt vorliegen. Es ist anzunehmen, daß dieser Verhandlungsgegenstand, welcher mit den wichtigsten und actuellsten Fragen der Criminalpolitik sich beschäftigt, allseitig größtem Interesse begegnen und lebhaft Debatten hervorrufen wird, um so mehr, als auf eine starke Theilnahme nicht bloß von Mitgliedern der Internationalen Criminalistischen Vereinigung selbst, sondern auch von außerhalb der Vereinigung stehenden Praktikern und Theoretikern der Criminalpolitik gerechnet wird. Als weiterer Verhandlungsgegenstand ist in Aussicht genommen die Frage der sog. Unschuldsstrafen, d. i. der strafrechtlichen Haftbarkeit ohne jegliches oder wenigstens ohne volles Verschulden. Auch ist ein Antrag von Geh. Rath Prof. Dr. v. List auf Berathung von Satzungen für die Landesgruppe angemeldet. — Bemerkte sei noch, daß sich in Heidelberg ein Ortsauschuß gebildet hat, bestehend aus den H. H.: Rechtsanwalt Dr. Helm, Professor Zellinek, Professor v. Sillenthal, Geh. Hofrath Professor G. Meyer, Privatdocent Dr. Mittermaier, Geh. Regierungsrath Pfister, Staatsanwalt Sebold, Oberamtsrichter Süpffe, Oberbürgermeister Wildens. — Anfragen über die Tagesordnung und Anmeldungen (sowohl zur Tagung als zu dem in Aussicht genommenen gemeinschaftlichen Essen — am 9. Juni v. J. um 5 Uhr in Heidelberg und am 10. Juni Abends in Ziegelhausen) nimmt Privatdocent Dr. W. Mittermaier in Heidelberg, Karlstraße 8, entgegen. Anmeldungen werden möglichst bis 31. Mai erbeten. Die in Heidelberg zu lösende Theilnehmerkarte kostet 2 Mark.

\* Ueber einen bedeutenden Silberfund, der vor einigen Wochen auf der Feldmark von Paazig im Kreise Ramin gemacht wurde, wird der „N. St. Ztg.“ berichtet: Der dem 9. bis 10. nachchristlichen Jahrhundert angehörende Fund ist einer der größten Funde, die in Pommern gemacht worden sind; nur der Fund von Rypow läßt sich an Umfang und Größe annähernd mit demjenigen von Paazig vergleichen. Der Paaziger Fund besteht

theils aus Silbermünzen, theils aus silbernen Schmuckgegenständen; die einen wie die anderen sind arabischer Herkunft und zur Slavenzzeit, ungefähr im 9. bis 10. Jahrhundert, durch arabische Händler ins Land gebracht worden. Durch genaue Bestimmung der Münzen (meist sind es sogenannte Dirhems), deren Zahl mehrere tausend beträgt, wird sich die Zeit des Fundes noch näher umgrenzen lassen. Die meisten Münzen sind zerbrochen, entweder in zwei Hälften oder in vier Viertel oder auch in ganz unregelmäßige Stücke, eine Entdeckung, die auch bei anderen aus derselben Zeit erhaltenen Funden beobachtet worden ist. Offenbar hat man durch Zerbrechen der Dirhems, die etwa die Größe eines Einmarkstückes haben, dem Mangel an kleinerer Münze abzuhelfen gesucht. Die Schmuckgegenstände sind höchst mannichfaltiger Art: es finden sich darunter Halsringe, Spangen, Diademe, Ohrgehänge, Armringe, Broschen, Knöpfe und zahllose kleinere Gegenstände, die nur als Fragmente und zu sogenanntem Hacksilber zerkleinert erhalten sind. Diese Gegenstände sind entweder in Silberglanz gearbeitet oder bestehen aus getriebenem Silberblech. Unter den Gegenständen der letzteren Art ist die reihenweise Darstellung von Pferdeköpfen als hauptsächlichstes Ornament verwendet. Unter den Stücken von Silberarbeit ist besonders eine ziemlich vollständig erhaltene Brosche bemerkenswert, welche in der Art ihrer Ausführung an nordische Arbeiten erinnert, aber doch auch wohl arabischen Ursprungs ist. Die Halsringe sind aus geflochtenem Silberdraht hergestellt. Der gesamte Fund, welcher ein Gewicht von einigen zwanzig Pfund hat, befindet sich auf dem Museum der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde. Ein Theil ist von der Gesellschaft angekauft, der andere Theil von der Besitzerin des Gutes Baahig, Gräfin Flemming, dem Museum überwiesen worden. Interessant ist auch die Art und Weise, wie der Fund entdeckt worden ist. Ein blinder Drehorgelspieler, der sich an dem Fundort auf einem alten Stubben niedergelassen hatte und zum Zeitvertreib die Erde unter seinem Sitz mit den Fingern durchsuchte, fand die ersten Silberstücke und gab dadurch Veranlassung zur Auffindung des ganzen Schatzes.

\* **Stuttgart.** Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger hat den Beschluß gefaßt, dem Schwäbischen Schiller-Verein eine Stiftung im Betrage von 10,000 M. zuzuwenden. Aufs Neue regt sich dabei der Wunsch, daß an so ansehnliche Spenden die einzig verständige Bedingung geknüpft werde, daß Schiller-Archiv in unserer schwäbischen Hauptstadt anzusiedeln. Oder befindet sich etwa das seinem Inhalt nach nah verwandte Cotta'sche Archiv nur deshalb nicht in Marbach, weil Johann Friedrich Cotta nicht dort, sondern in Stuttgart geboren ist?

\* **Heiligenstadt.** Am 15. und 16. d. M. hielt hier die historische Commission der Provinz Sachsen ihre 23. Jahresversammlung ab. Geh. Rath Prof. Lindner (Halle) hielt die Eröffnungsgrede. Als Ort der nächstjährigen Sitzung wurde Neuhaldensleben gewählt. Prof. Heinemann (Halle) erstattete den Bericht über die von der Commission geleiteten Arbeiten, Unternehmungen und Anstalten, über den Stand der Arbeiten an den Geschichtsquellen (Urkundenbücher von Merseburg, Bferta, Halle, Salza, Zeitz, das Eichsfelder Urkundenbuch und dasjenige des Nordhauzer Frauenbergklosters), sowie über die für die nächste Zeit geplanten Unternehmungen: Goslarer Urkundenbuch, Urkundenbücher von Stadtarchivar Dr. Weper in Erfurt. Oberbürgermeister Brecht (Quedlinburg) berichtete über den Stand der Beschreibungen der Baudenkmäler in den Städten der Provinz Sachsen. Bei der Besprechung über die vorgelegten Altorthümer wurde insbesondere der Aufnahme der Wallburgen von Dr. Zichiesche gedacht; das Provinzialmuseum plant die Herstellung von Wandtafeln vorseitlicher Gegenstände zum Unterricht in den Schulen. Zur Sprache kam ferner die Herstellung eines Geschichtsalbums mit Wappensverzeichniß; Wappensverzeichnisse wurden vorgelegt von Herrn v. Winkingerode-Anorr von den Kreisen Heiligenstadt, Worbis, Rahlshausen (Stadt und Land) und Duderstadt, und von Prof. Hertel von dem Nordhüringer Gau. Es wurde beschlossen, seitens der Commission eine Aufforderung an Städte und Kreise der Provinz ergehen zu lassen, Abschriften von sie angehenden Theilen der Flurkartenarbeiten fertigen zu lassen.

\* **Münsterdam.** Außer Prof. Volkmann in Wien wurden auch der Mathematiker Prof. Felix Klein in Göttingen und der Director der astrophysischen Warte in Potsdam G. C. Vogel von der Niederländischen Akademie der Wissenschaften zu Mitgliedern gewählt.

\* **Paris.** Die Académie des sciences wählte den Mathematiker Professor Klein in Göttingen zum auswärtigen Mitgliede.

\* **Bibliographie.** Bei der Redaction der Allg. Ztg. sind neuerdings folgende Schriften eingegangen:

Edward Arber F. S. A.: An English Garner, Ingatheringa from our history and literature. Vol. I.—VIII. London, Archibald Constable & Co. 1896/97. — Almanach der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1897. München, in Comm. bei G. Franz. — Georg Friedrich Knapp: Grundherrschaft und Rittergut, Vorträge nebst biograph. Beilagen. Leipzig, Dunder u. Humblot 1897. — Hans Beschorner: Das sächsische Amt Freiberg und seine Verwaltung um die Mitte des 15. Jahrhunderts. (Leipziger Studien a. d. Gebiet der Geschichte IV, 1). Ebd. 1897. — Dr. Julius Bierstorff: Die Karl-Beiß-Stiftung, Versuch zur Fortbildung des großindustriellen Arbeitsrechts (S. M. aus Schmollers Jahrbuch). Ebd. 1897. — Dr. Otto Bierle: Der Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches, Vortrag. Dresden, v. Zahn u. Jaensch 1897. — G. R. Anton: Die Entwicklung des französischen Colonialreiches, Vortrag. Ebd. 1897. — R. Sommer: Annemarie, Novelle. — Reinhold Ortmann: Der Schauspieler, Novelle. (Goldschmidts Bibliothek für Haus und Reise. Bd. 47 u. 48). Berlin, Albert Goldschmidt 1897. — Rudolph Frhr. Procházka: Arpeggion, Musikalisches. Dresden, Oscar Damm 1897. — Otto Frhr. v. Reinberg-Düringfeld: Das feste Jahr der germanischen Völker. Mit Illustrationen. 2. Aufl. Leipzig, G. Bartsch. — Hermann Heiberg: Apotheker Heinrich, Roman. 3. Aufl. Leipzig, Gustav Fock. — Jur. Dr. Alfred Ritter v. Wretschko: Das österreichische Marschallamt im Mittelalter. Wien, Manz 1897. — Karl Weiltrecht: Schüler in seinen Dramen. Stuttgart, Fr. Frommann 1897. — Johs. Penzler: Fürst Bismarck nach seiner Entlassung, hgg. und mit histor. Erläuterungen versehen. I. Bd. Probebogen 1. Leipzig, Walter Fiedler 1897. — Prof. H. Hellmessen: Das Porzellan. — Anton Pfeiffer: Bausteine zu einer zeitgemäßen Armenpflege. — Dr. W. Loischer: Die Nacht der Schule. (Slg. gemeinnütz. Vorträge, hgg. vom Deutschen Verein in Prag. Nr. 222—225). Prag, Verlag des Vereins 1897. — J. K. Fleischer: Jesuitenpädagogik, Jesuitenschulen. (S. M. a. d. Encyclopädie. Handbuch der Pädagogik, hgg. v. W. Rein). — K. Waliszewski: Pierre le Grand, d'après des documents nouveaux. Paris, E. Plon, Nourrit et Cie. 1897. — Hermann Lübke: Volklieder der Griechen in deutscher Nachdichtung. 2. Aufl. der neugriech. Volks- und Liebeslieder. Berlin, S. Calvary u. Co. 1897. — v. Löbell: Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. XXIII. Jahrg. 1896, hgg. von v. Pelet-Marbonne. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. S. — Kunz: Kriegsgeschichtliche Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. III. Heft. Nachtgefechte. Ebd. 1897. — Protokolle der Generalversammlung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Blankenburg a. S. 1896. Ebd. 1897. — Dr. Heinrich Braun: Archiv für Gesetzgebung und Statistik. II. Bd. 4. Heft. Berlin, Carl Heymann 1897. — Hamburg-Amerika-Linie: Nordlandreisen 1897. (Programm, Neclame mit Abbildungen etc.). — Neuland. April 1897. Berlin, Joh. Sassenbach. — Dr. G. Roth: Die Unräuber Deutschlands (Slg. Virchow-Wattenbach Heft 266). Hamburg, Verlagsgesellschaft M. G. 1897. — Johannes Dahlmann: Briefe eines jungen Deutschen und einer Jüdin. Berlin, Verein für deutsches Schriftthum. — Dr. Friedrich v. Westenhof: Jove und Charaktere in Shakespeares Julius Cäsar. Stuttgart, Fr. Frommann 1897. — E. de Cyon: M. Witte et ses projets de faillite devant le conseil de l'empire, traduit du Russe par Victor Derely. Paris, Haar et Steuert 1897. — Carl Ruhn: Die Heuchler, socialer Roman. Leipzig, Wilhelm Friedrich. — Dr. Georg Wegener: Der Südpol, die Südpolarforschung und die deutsche Südpolarexpedition. Berlin, Hermann Paetel 1897. — Die Freimaurerei Oesterreich-Ungarns, 12 Vorträge, in Wien gehalten. Wien, B. Herber 1897. — Dr. J. W. Nagl und Jakob Feibler: Deutsch-österreichische Literaturgeschichte. 1. Hft. Wien, Carl Fromme.

Inserationspreis für die 42 um breite Zeile 25 Pf.

**Achtung!** Beilage zur Allgem. Ztg. 1872—1880, gebd., billig abzugeben. Näheres in der Exped. ds. Bl. (8107)